



Bibliographische Daten

Titel: Das Nachleben des Hans Sachs vom XVI. bis ins XIX. Jahrhundert
Ersteller: Ferdinand Eichler
Signatur: Amb. 8. 1603

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

regte.¹ Im zweiten Stücke der „Sammlung“ aus dem Jahre 1741 wird in den „Nachrichten von dem Ursprung und Wachsthum der Critik bey den Deutschen“ (S. 81—180) bei der Besprechung Postels auch Wernickes „Hans Sachs“ erwähnt (S. 115) und Hunolds „Thörichter Pritschmeister“ als „immunda, ignominiosaue dicta, die niemand anderm als dem gemeinen Pöbel zur Ergetzung dienen können“, abgefertigt (S. 116). An anderem Orte war man nicht von gleicher Begeisterung für das Wiedererscheinen von Wernickes „Hans Sachs“ erfüllt. Während die Greifswalder „Critischen Versuche“ (1742) in einer Besprechung der schweizerischen „Sammlung“ Wernickes Heldengedicht ohne bedeutsame Bemerkung erwähnen,² äußert sich die Rezension über dieselbe „Sammlung“ in den „Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks“ (Halle, 1743, 1. St., S. 62f.) in vornehm kühlem Tone von oben herab über Wernickes „Hans Sachs“. Wenn aber daran ausgesetzt wird, daß es gegen die Wahrscheinlichkeit verstoße, wenn Hans Sachs bei Lebzeiten Postel zu seinem Nachfolger erwähle, und ferner, „daß Wernicke Posteln allerley natürliche und andre Fehler“ vorwerfe, was mit dem Lohensteinismus nicht im Zusammenhange stehe, so waren dies etwas äußerliche und anfechtbare Ausstellungen. Die „Bemühungen“ mußten denn auch noch im selben Jahre einen Angriff über sich ergehen lassen. Der Konrektor am Köllnischen Gymnasium in Berlin, Immanuel Jakob Pyra, vertrat im Norden die Sache der Schweizer. In dem „Erweis, daß die G*ttsch*dianische Secte den Geschmack verderbe“ (Hamburg und Leipzig, 1743) erhielten die Gottschedianer zunächst einen Hieb wegen des „Dichterkrieges“ (S. 13), wobei Gottsched selbst als der zweite Nachfolger Hans Sachsens erscheint. Alsdann fügt Pyra ein überschwängliches Lob Wernickes ein und nimmt dessen „Hans Sachs“ gegen die „Bemühungen“ in Schutz. Ein paar Worte zum Lobe der Schweizer schließen sich noch daran, wobei Wernicke mit Haller auf eine Stufe gestellt wird. Die Äußerungen Pyras nahmen die „Bemühungen“ nicht so ohneweiters hin. Im siebenten Stück 1744 ist ein Schreiben abgedruckt — unterzeichnet: „Weissenfels den 15 Merz 1744, Wolf von Hart-

¹ Vgl. Bächtold, Geschichte der deutschen Literatur i. d. Schweiz, S. 578 und Anm. S. 184—185.

² Critische Versuche ausgefertigt durch Einige Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Greifswald. 1. Bd., 1742, 5. Stück, S. 522—523.